



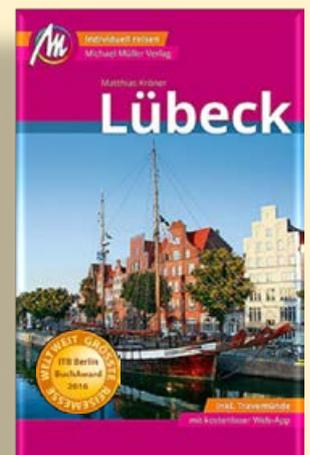
Im Gespräch Matthias Kröner

Astrid van Nahl

AvN Lieber Matthias, unser erster Kontakt liegt einige Jahre zurück: Ich lernte ich dich in deiner Tätigkeit beim Michael Müller Verlag kennen, als Pressesprecher. Und dabei erlebte ich eine erste Überraschung, nämlich dein eigenes Buch in „deinem“ Verlag: ein Reiseführer zu Lübeck. Und wie ich feststellte, war es schon die zweite Auflage 2013, die erste stammt von 2011.

Für mich war das eine Überraschung, dein süddeutscher Akzent ist für meine Ohren unüberhörbar – und dann Lübeck, die Stadt, zu der du schreibst: „Gäbe es eine Rangliste der in Deutschland unterschätzten Städte, läge Lübeck an erster Stelle.“ Das heißt, das Buch war nicht etwa das Resultat einer Auftragsarbeit, sondern viel mehr?

MK Das war es, wurde es aber erst mit der Zeit. Zunächst dachte ich: Reiseführer, das ist doch niedere Minne! Dann, nachdem mich Michael Müller mehrfach überzeugt hat, → *dieses Projekt* zu übernehmen, wuchs es mir sehr ans Herz. Warum das so war? Man lernt unglaublich viel bei der Arbeit an einem solchen Buch. Du begreifst die Geschichte und Mentalität einer Stadt (und eines Landes) noch einmal neu, du verstehst die Architektur wirklich (also das, was dahintersteht), du testest Restaurants und Kneipen und bist gnadenlos ehrlich. Das bringt dir nicht nur Freunde. Vor allem, wenn du es wagst, die sehr schaukastenlastige Ausstellung eines Stadtsymbols (das Museum im Holstentor) zu kritisieren ...





AvN Ich habe das → *Buch* dann besprochen, als die dritte Auflage erschien, die den bedeutendsten Preis für Reiseführer erhielt, den es geben kann: den ITB Buch Award 2016. Eine große Ehre, die sich 2019 wiederholte mit deinem → *Reiseführer zu Hamburg*, der bereits in die vierte Auflage gegangen ist; in → *einer ganz neuen Aufmachung*, die Michael Müller jetzt für seine Reiseführer ausgearbeitet hat. Sie macht aus einem inhaltlich großartigen Buch auch „technisch“ ein einsames Highlight.

Das führt automatisch zu der Frage: warum Norddeutschland? Eine stille Liebe oder einfach zweite Heimat, mit der man sich auseinandersetzen muss? Denn du bist gebürtiger Nürnberger und hast auch dort studiert.

MK Es war eine sehr bewusste Entscheidung von meiner Freundin und mir, in den Norden zu gehen. Da wir bald Kinder hatten, konnte ich nicht über Tokio schreiben, obwohl das sicher wahnsinnig spannend geworden wäre ... So wurde es neben Lübeck auch Hamburg.

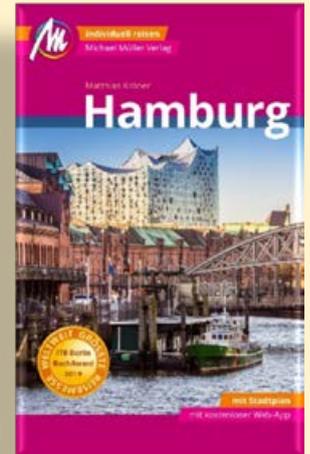
Mit Franken, das mir heute eine zweite Heimat ist, verbinde ich nicht nur Gutes. Weil ich dort immer der „kleine“ Autor bin, der nicht an die großen Namen herankommt. Das verhält sich in Schleswig-Holstein anders. Nicht nur, dass die beiden Reiseführer diese sehr schönen Auszeichnungen erhalten haben. Jetzt gab es auch ein → *Stipendium* für meine → *Kindergedichte*.

Davon abgesehen, lieben wir hier oben das Meer und die Weite der Landschaft – und ich mag die Städte, über die ich schreiben kann.

AvN Erwägst du denn weitere Reiseführer, vielleicht aus dem heimatlichen Bereich? Oder braucht es eventuell den Blick des „Fremden“, um Schönheit und Liebreiz (ich verwende dieses altmodische Wort, weil ich finde, es passt hier gut) einer Stadt und ihrer Umgebung zu sehen, weil man sie anfangs bewusst als etwas „Fremdes“, Nicht-Vertrautes erlebt und neu entdeckt?

MK Ich glaube, dass da was dran ist. Über Nürnberg, Fürth und Erlangen zu schreiben, fiel mir viel schwerer als über eine neue, unvertraute Umgebung, die ich sozusagen „zum ersten Mal“ be- reise. Ich vertraue da meinem Gefühl und vertraue darauf, dass sich dieses Gefühl mit dem Gefühl meiner Leser deckt.

Was neue Projekte angeht: Meine Frau, → *eine Lampendesignerin und Grafikerin*, und ich entwickeln gerade eine neue Serie von Reiseführern, die es so noch nicht gibt. Es geht um → *Erlebnisse*, die man nur in Metropolen hat. Die erste Idee dazu entstand fast zufällig während unserer Hochzeitsreise nach Amsterdam. Wir hätten so ein Buch nämlich gern gehabt.





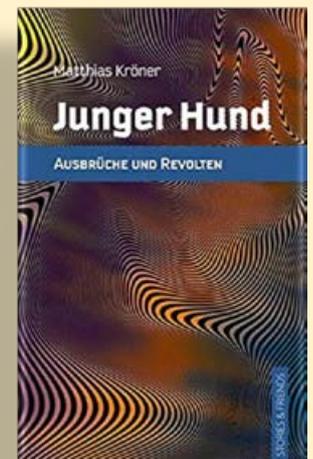
AvN In einem anderen Buch hast du gleichsam als Motto vorangestellt, „Pass auf, wenn du die neue Stadt betrittst! Die Gitterstäbe werden per Eilpost nachgeschickt.“ Du hast in beiden Reiseführern sehr erfolgreich die Annahme des Pakets verweigert ...

MK Schön, dass du auf dieses Zitat zu sprechen kommst! Ich liebe es, unterwegs zu sein, wobei ich die Reisen im Kopf genauso schätze wie die realen. Doch man nimmt sich ja immer mit. Deshalb glaube ich, dass die Gitterstäbe, die jeder mit sich herumträgt, nachreisen. Über diese psychologischen und philosophischen Fragen lässt sich aber besser in Erzählungen und Gedichten nachdenken als in Reiseführern. In den Reisebüchern will ich vor allem eines: einen Blick einfangen, der frei von Klischees ist. Einen, der kritisch und subjektiv sein kann. Denn zum Beispiel zu → *Hagenbecks Völkerschauen* sollte man schon die Wahrheit schreiben ... Das geht tatsächlich besonders gut im → *Michael Müller Verlag*, wo Prospektdeutsch zudem verpönt ist!

AvN Es ist ja nun nicht so, dass du deine literarische Tätigkeit auf Reiseführer beschränkst. 2016 las ich deine Kolumne beim Bayerischen Rundfunk, „Das gab’s bei uns nie!“ – ein anspruchsvoller Text, amüsant und doch inhaltsschwer, in dem der Leser ganz viel von seinen eigenen Erfahrungen wiedererkennt.

MK Ich glaube, es geht beim Schreiben immer um persönliche Erfahrungen, die von anderen wiedererkannt werden. Denn wir leben ja – Solipsismus hin oder her – nicht jeder allein auf einer Insel, sondern sind mit ähnlichen Nöten und Euphorien versehen. Diese in sich zu erkennen und, wenn möglich, auf den Punkt zu bringen, sehe ich als eine der Aufgaben von Autoren.

AvN Die eigenen Erfahrungen sind etwas, das sich fast leitmotivisch durch deine Werke zieht. Ich verwende hier extra das Wort „Werke“, denn du hast „nebenbei“ vieles andere veröffentlicht. 2014 las ich das erste „literarische Buch“ von dir, den Erzählband → *Junger Hund*, mit dem irritierenden Untertitel „Aufbrüche und Revolten“. Die Kurzgeschichten in diesem Buch sind wirkliche Kurz-Geschichten, manche sind nicht mal eine halbe Seite lang. Eher Reminiszenzen. „Momentaufnahmen, Schnappschüsse, zerbrechliche Augenblicke, vergänglich und vorbei, sobald das Geschehen zu Ende ist, und doch Momente, denen oftmals neue Chancen für die Zukunft innewohnen“ habe ich seinerzeit in meiner Rezension geschrieben. War das auch wirklich dein Ziel oder ist es nur meine Interpretation?



MK Ich mag es sehr, Momente auf ihre Möglichkeiten hin abzuklopfen. Was wäre geschehen, wenn? Darum geht es in diesem Buch. Denn jeder träumt doch von einem Aufbruch. Dabei unternehmen wir diese Revolten ständig. Mal fallen sie größer, mal kleiner aus.



Somit würde ich deiner Interpretation schon zustimmen. Wobei es mir in all meinen Texten auch immer um eine zweite Sache geht: Ich will unterhalten. Nicht zu gefällig, nicht zu glatt, aber man soll es doch gut lesen können. Mein Ziel ist es, mir selbst, aber auch anderen ein paar Denkanstöße zu geben, doch niemals zu missionieren oder gar zu moralisieren.

AvN Wie viel Biografisches steckt in deinen Geschichten – oder ist die Frage zu persönlich? Ich habe die Erzählungen teils als eine Art Lebensbeichte gelesen, in der man sich manches von der Seele redet. Aber die Grundstimmung in deinen Geschichten sehe ich weitgehend als positiv – und dafür steht vielleicht das Wort „Aufbruch“ im Untertitel: Aufbruch in etwas Neues, etwas bewältigen und zurücklassen, oder wie du eine der Figuren sagen lässt: „Ich bin auch nicht weniger traurig, doch die Traurigkeit hat einen Platz gefunden, ein Zimmer, in das sie ziehen kann.“

MK Persönliches und die eigene Persönlichkeit steckt in allem, das man schreibt. Man kann ja nicht anders. Das fängt beim Thema an und hört beim Stil auf. Trotzdem würde es zu langweilig werden, nur von sich selbst zu erzählen. Deswegen suche ich nach Figuren, die eine Stimmung oder eine Sichtweise, die mir wichtig ist, symbolisieren. Das Spannende daran: nicht immer geht es so aus, wie sich das der Autor vorher ausmalt ... Geschichten sind somit ein Spiegelbild des Lebens. Oder ein Zerrspiegel?

AvN Traurigkeit mit all ihren Varianten ist offenbar ein Thema, das dich früh fasziniert hat. Ich bin beim Recherchieren auf deine Masterarbeit aus dem Jahr 2004 gestoßen, die den Titel trägt, „Das Event-Potential der Melancholie – eine literaturwissenschaftliche Analyse der Erzählprosa von Judith Hermann unter besonderer Berücksichtigung in den Print-Medien“. Und sie schimmert in deinen Geschichten auch immer wieder als inhärenter Teil des Lebens durch.

MK Schön, dass du das bemerkt hast! Ja, die Traurigkeit und die Melancholie, die ja eine Traurigkeit deluxe ist, wird immer ein Teil von mir bleiben. Trotz der Euphorie, der Leidenschaft, der Lust in allen ihren Varianten. Wir leben in einer absolut nicht perfekten Welt und sind selbst mit Defekten ausgestattet. Das ist traurig und macht auch traurig, bleibt aber eine lebenslange Chance, diese Traurigkeit zu integrieren und sich selbst zu entwickeln, also rauszuwickeln aus den Schwierigkeiten und Zwängen. Philosophisch gesprochen: Wir kommen immer näher an uns heran, sofern wir das wollen und zulassen. Dazu gehört eine Auseinandersetzung mit der Traurigkeit, die jeder von sich selbst kennt.

AvN Du hast mit anderen Geschichten zu einigen anspruchsvollen Anthologien beigetragen, die die Breite deiner Themen zeigen. In dem Gedicht → *Weihnachtsbaum oder Er nadeln* spielst du auch visuell mit der Form: So wie der Baum seine Nadeln verliert, so verlieren die Zeilen in Baumform von Weihnachten bis Ostern Buchstaben, tragen also eine Art Verfallsdatum in sich, am 31.12. „Wei nacht um“ bis hin zu Ostern, wo nur das „ei“ übrig geblieben ist. Ist es Freude am Spiel, am Experimentieren?



MK Wenn sich so etwas in meinem Kopf einstellt, ist es ein Anlass zu großer Freude. Ich wurde von einem Reclam-Lektor (!) gefragt, ob ich nicht ein Gedicht zu einer → *Weihnachtsanthologie* beisteuern wolle. Ich musste nicht lange darüber nachdenken (ohne zu wissen, ob ich der Aufgabe denn überhaupt gewachsen bin). Nachdem ich einige Tage damit schwanger ging, wachte ich morgens auf und habe mir überlegt, wie man das abgenudelte Thema ein wenig aufpeppen könne. So schaute ich mir zuerst die Wortebene an – und sah einen „WEIHNACHTSBAUM“. Ey, dachte etwas in mir, da steckt ja schon das Oster-EI drin und das Silvester-BUM und das Dreikönigs-UM. Ich fühlte mich wie eine Rakete, die in den Welt-raum startet – und griff langsam zu Papier und Bleistift.



AvN In dem dann 2017 bei Reclam erschienenen Weihnachtsband → *Stille Nacht und Feuerwerk. Geschichten und Gedichte*, in dem dieses Gedicht vom Baum zu finden ist, gibt es noch eine „richtige Geschichte“ von dir, die meisterhafte Erzählung „Zwischen den Tagen“; eine vielleicht autobiographische Erinnerung an ein Fest der späten Kindheit, in der der Leser Einblick in Familie und schwierige Beziehungen, in Gefühle und Entfremdung bekommt. Ist es das, was du in der Gesellschaft beobachtest? Oder ist die Botschaft eher individueller Art?

MK Die Geschichte ist eine nicht ganz klassische Coming-of-Age-Erzählung. Ich glaube, in diesem Alter der beginnenden Pubertät, das ich sehr spannend finde, gehört Entfremdung dazu. Es geht darum, sich von Normen zu lösen, die die Eltern und die Gesellschaft für „normal“ erklären, und man begreift zum vielleicht ersten Mal, dass es nicht „normal“ ist, wie man aufwächst und wer man zu sein glaubt. Somit ist die Botschaft (wobei ich sie zwischen den Zeilen versteckt habe) individueller und gesellschaftlicher Natur. Vielleicht auch einfach „natürlicher“ Natur, denn diesen Prozess der Ablösung erlebt ja jeder.

AvN Zu Weihnachten 2017 bist du in der Anthologie → *Zwetschgermännla-Morde. 14 Kurzkrimis aus Franken zur Weihnachtszeit* mit einer Geschichte mit dem merkwürdigen Titel „Wenn“ vertreten. Eine Geschichte, aus der man leicht einen dicken Kriminalroman hätte machen können. Stichwörter: Kinder allein zu Hause, Eltern getrennt in Autos unterwegs, Mann tötet fast aus Versehen einen Nebenbuhler. Eine fast alltägliche Geschichte, die so passiert.



MK Ja, Geschichten passieren, ob auf dem Papier oder in der Wirklichkeit. Diese fiel mir während einer langen Busfahrt nach Hamburg ein. Ich wollte ein kleines Familiendrama durchspielen, das ein jäh hereinbrechender Schneefall, eine Affäre und zwei Kinder an einem Weihnachtsabend auslösen können. Das → *Wenn* hat mich daran interessiert, die Chaostheorie. Alles wäre anders gekommen, wenn ...



AvN Wenn ich sehe, wie viel Potenzial generell deine Kurz- und Kürzestgeschichten mit all dem Ungesagten zwischen den Zeilen bieten, stellt sich automatisch für mich die Frage: Was reizt dich an diesen kurzen Formen? Die Herausforderung an den Leser? Dass du ihn zum Denken bringen willst? Oder willst du eher die Ungewissheit und Unsicherheit des Lebens widerspiegeln? Gibt es eine Art Leitfaden, der dich durch deine Geschichten trägt?

MK Die Ungewissheit und Unsicherheit des Lebens fasziniert mich immer wieder. Wir denken ja insgeheim (und müssen das vermutlich tun), wir hätten alles im Griff. Nee, haben wir nicht! Ich fühle die kleine Form deshalb stärker, weil sie realitätsnaher ist als dieser große rote Faden, den es so gar nicht gibt. Wir spannen ihn immer im Nachhinein. Man müsste eine völlig neue Art des Romans erfinden, wenn man damit die Realität (wie sie sich uns zeigt) abbilden wollen würde.

AvN Es gibt nun abschließend noch ein weiteres Thema, das dir am Herzen liegt, und das ist Heimat und die damit verbundene Sprache. 2016 sind deine Gedanken dazu erschienen in dem Buch → *Dahamm und Anderswo*. Du hast es in der Mundart deiner Heimat Nürnberg verfasst, nur eine Stunde von meiner Heimat entfernt. In den kurzen Stücken tastest du dich an deine Heimat heran oder zu ihr zurück, mit relativierendem Blick: „Bevursd diich aff dei Haimood verläsds, is manchmool gscheider, du verläsds die Haimood.“ Und gleichzeitig ist die Erkenntnis, dass Heimat einen nie verlässt oder besser: loslässt, „Dei Haimood, die lässt di ned allaans, die hängt an dir wie ä Kleddn, die griggschd ned loos [...] Dei Haimood bleibd ned dahamm. Die kummd nied wie ä Käfich, wie ä Schmuggkäsdlä.“ Hat deine Heimat deinen Blick auf die neue Heimat geprägt? Zeugen deine Reiseführer der sehr persönlichen Art im Grunde auch ein bisschen von der Auseinandersetzung mit Heimat?



MK Das ist eine sehr gute Frage, deren Antwort ich gar nicht so genau weiß. Wenn man ein Buch anfängt – zumindest mir geht das so –, hängt es damit zusammen, dass man sich einem Thema verbunden fühlt, weil es etwas mit einem persönlich anstellt. Selbst die Auftragsarbeit beim ersten Lübeck-Reiseführer hatte etwas mit mir zu tun, da wir damals in den Norden aufgebrochen sind. Verrückterweise haben dann die Lübecker selbst besonders gerne das Buch gekauft, weil sie eine neue Sicht auf ihre Heimat hatten.

Auf die Mundart kam ich, weil ich, hier im Norden, wieder meine Wurzeln entdeckt habe: die fränkischen. Deshalb sollte der Band im Dialekt verfasst sein, wobei ich ein Sprachbild dieses Dialekts gewählt habe, das jeder verstehen kann. Ich glaube, das ist das Schöne an einem doppelten Heimatgefühl und am Reisen: dass man immer neue



Sichtweisen bekommt, ob von außen oder aus einem selbst heraus. Dabei spielt es keine Rolle, ob du weit entfernte oder nahe Regionen erkundest. Du kannst dann gar nicht anders, als über dich und deine → *Herkunft* nachzudenken.

AvN Wird es jemals einen Roman geben oder ist diese Erzählform für dich grundlegend un-diskutabel?

MK Viele, die schreiben, sehen einen Roman als *die* Krönung an. Ich kann das verstehen. Doch einen Roman muss man sich auch *leisten* können. Ich meine das im wahrsten Sinne des Wortes. Von meinen Freunden und Bekannten, die diese Form eingehen, weiß ich, dass sie zwischen 500 und 4.000 Exemplare pro Titel verkaufen. Das scheint mir eine realistische Angabe. Die unteren Ränge der SPIEGEL-Bestsellerliste fangen inzwischen oft schon bei 10.000 Exemplaren an, was auch nicht gerade viel ist. Wenn man nun überlegt, dass man an einem Roman mindestens ein Jahr schreibt (mit Lektorat, den kleinen und großen Schreibkrisen, Rechercheisen und Co. werden es wohl eher zwei Jahre sein) und höchstens 2 Euro pro verkauftem Exemplar beim Autor hängen bleiben - ein Betrag, der dann selbstverständlich noch versteuert werden muss -, wird es schon eng, sofern man beispielsweise eine Familie hat und nicht gerade mit einer Oberstudien- oder Aufsichtsrätin verheiratet ist.

Zum Vergleich: Meine Reiseführer verkaufen sich allein im Halbjahr so oft wie gut gehende Romane. Darüber hinaus sind sie Dauerseller, während belletristische Bücher oft nur ein halbes Jahr lang Zeit haben, sich in den Buchhandlungen und bei Amazon zu behaupten. Will sagen: Ich kann mir durchaus vorstellen, mich an einen Roman zu wagen, doch dann müsste ich die Sicherheit eines Verlags hinter mir wissen. Oder ich gehe ein solches Projekt in Rente an, wenn man quasi ein bedingungsloses Grundeinkommen hat.



AvN Lieber Matthias, vielen Dank für das inhaltsreiche Gespräch! Ich freue mich jetzt erstmal, im Herbst euer „Stadtabenteuer Hamburg“ zu entdecken, und werde die Reihe ganz bestimmt vorstellen. Ein paar Ideen zu weiteren Abenteuer-Orten hätte ich auch noch im Gepäck ... dazu an anderer Stelle mehr!